

Helmut Hudler

# Die Hohe Wand

Landschaftsparadies vor unserer Haustüre



Mit Bildern aus [www.Landschaftsfotos.at](http://www.Landschaftsfotos.at)



## Aus dem Inhalt

**8**

„Saubersdorfer Felder“



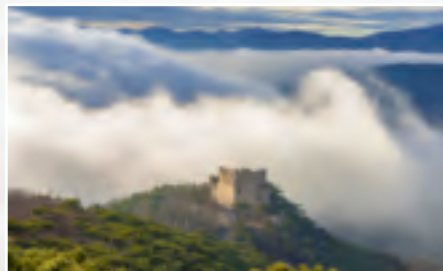
**62**

Pannonische Flora  
der Fischauer Berge



**84**

Die Weingärten



**108**

Die Burgruine Emmerberg



**124**

Die Neue Welt und Grünbach



**152**

Marmorsteinbruch Engelsberg



**168**

Fischauer Berge – Kienberg



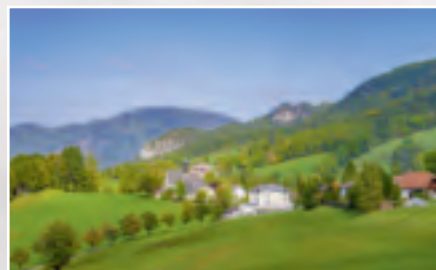
**188**

Die Hohe Wand



**286**

Das Puchberger Becken



**316**

Das Miesenbachtal

## „Saubersdorfer Felder“

**W**inzendorf, vor 17 Millionen Jahren. Durch die Nordwärtsbewegung der Afrikanischen Platte kommt es zur Kollision mit der Böhmisches Masse des Waldviertels (europäischer Urkontinent). Das führt zur Auffaltung der Alpen. Der östliche Teil wird nach Nordosten abgelenkt und bildet die Karpaten. Wie wenn bei zwei aneinander gelegten Handrücken, Zeigefinger nebeneinander, die rechte Hand sich schräg nach rechts vom Körper wegbewegt, während die linke ruhig bleibt, so werden nun die sich nach Nordosten bewegendes Karpaten schräg von den Alpen weggedrückt. Die Erde bricht stückweise auf, und von Ternitz im Südwesten bis in die Slowakei im Nordosten sinkt eine rautenförmige Vertiefung ein: das Wiener Becken. Die Senke wird, noch während sie absinkt, durch die Sedimente des eindringenden Meeres, der Paratethys, ausgefüllt, eines Urmeeres im Osten, dessen Reste heute noch im Aralsee und im Kaspischen See existieren.





## Die Weingärten

Wie schon erwähnt ist der Alpenostrand klimatisch begünstigt, weil die Berge oftmals Regenwolken abhalten und von der Thermenlinie ostwärts die Sonne wesentlich länger scheint als im Gebirge. Kein Wunder, dass schon die alten Römer den Weinbau in dieser Region etablierten.

Die sanften, nach Südosten gerichteten Abhänge der Fischauer Berge mit Sonnenschein und durchlässigen Böden ohne Staunässe prädestinieren diese Lagen für den Weinbau. Später Bodenfrost im Frühling reicht oft nicht bis zu den oberen Hängen, der schützende Wald oberhalb sorgt für ein wenig Wärmestau. Dadurch sind diese Plätze noch einmal kleinklimatisch begünstigt.

Der Weinbau hat hier eine lange Tradition. Durch die Heurigen-Verordnung von Kaiser Josef II. aus dem Jahr 1784 ist es jedem Weinbauer erlaubt, für drei Monate im Jahr seinen Wein im eigenen Lokal auszuschenken. In der ländlichen Bevölkerung waren die Menschen früher zu einem großen Teil auf Selbstversorgung ausgerichtet. Neben einem

Obstgarten beim Haus und einem kleinen Acker sowie einigen Haustieren hatten viele auch einen eigenen kleinen Weingarten. Allein in Winzendorf gab es gut zwei Dutzend „Heurige“. Draußen an der Tür wurde an einer Stange ein Busch mit Föhrenzweigen aufgehängt, das Wohnzimmer kurzerhand für eine Woche zum Heurigenlokal umfunktionierte, und schon war „ausgesteckt“. Heute ist in Winzendorf kein einziger „Heuriger“ mehr übrig, in Weikersdorf nur noch einer. Die unteren, nicht zu steilen Hänge oberhalb von Winzendorf waren großteils Weingärten, heute stehen dort Einfamilienhäuser.

Der Weinbau nahm früher eine viel größere Fläche ein. Geht man von Winzendorf durch den Wald zur Waldandacht oder oberhalb vom Brunntal in den Wald, sieht man heute noch terrassenförmige Geländestufen – ehemalige Weingärten, längst vom Wald überwuchert.

*Blick aus dem Brunntal Richtung Weikersdorf  
und das Rosaliengebirge. ➔*









# Die Burgruine Emmerberg

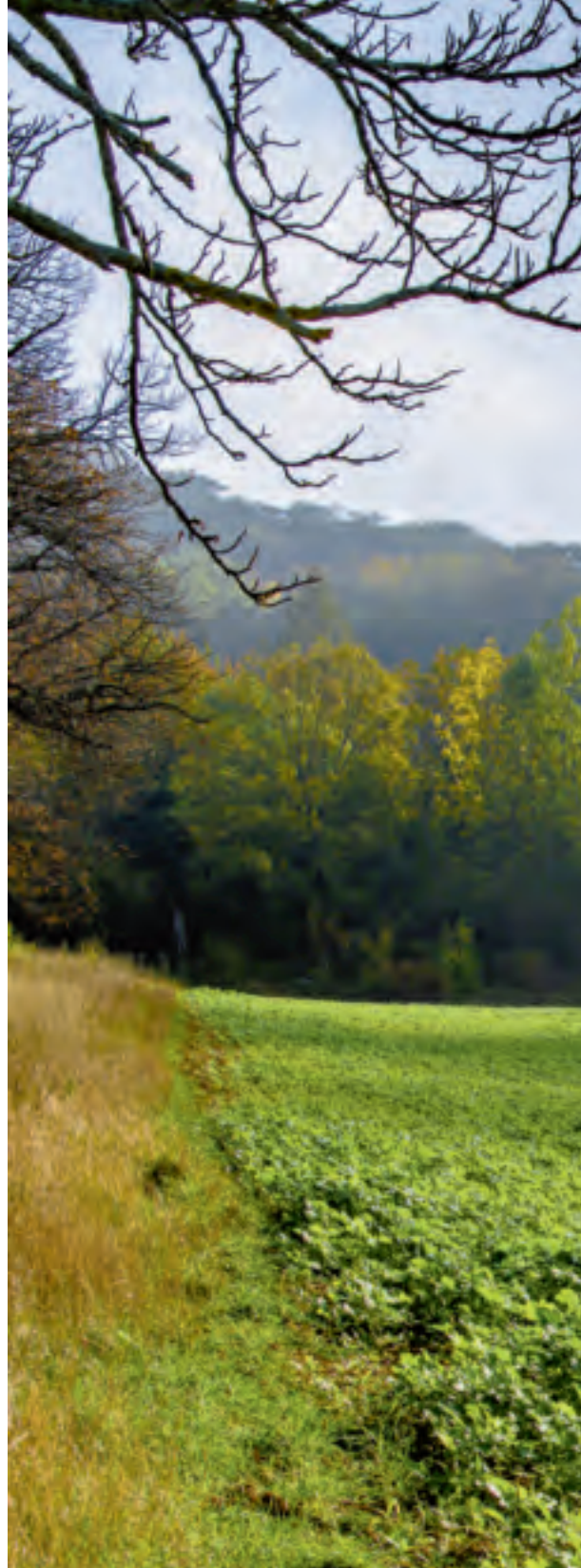
Wenn man von Stollhof bergab quer durch die Neue Welt Richtung Winzendorf oder Muthmannsdorf fährt, baut sich vor einem, strategisch perfekt auf einem Felsen über der Prosset Schlucht errichtet, die Burgruine Emmerberg auf – das Wenige, das von der einst so stolzen Burg nach über 250 Jahren des Verfalls heute noch übriggeblieben ist.

Die im 12. Jahrhundert errichtete Burg Emmerberg war einst ein wichtiger Stützpunkt in der Befestigungslinie an der Nordgrenze der karantanischen Mark, dem alten Karantaniem (Kärnten), das ursprünglich, seit Karl dem Großen, auch große Teile der heutigen Steiermark, von Salzburg, Nieder- und Oberösterreich umfasste. Aufgrund ihrer guten Aussichtsposition konnte man von ihr über die Neue Welt zur Hohen Wand, talaufwärts zum Burgstall, einem kleinen Späherposten bei Dreistetten mit Sichtverbindung zur Burg Starhemberg, talabwärts bis zum Dachenstein bei Netting, aber auch das Tal der Prosset Schlucht auswärts bis ins Steinfeld und zur Rosalia

sehen und Informationen austauschen. Die erste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 1170. Die Emmerberger waren eine bedeutende Familie zur Zeit der Babenberger. Danach wechselten mehrmals die Besitzer.

Zur Zeit der Türkenkriege war die Burg kein Fluchtort für die Bevölkerung, anders als die nahe Burg Starhemberg, man konnte aber von dort die Prosset Schlucht „sperren“. Als die Burg ab dem Jahr 1760 nicht mehr bewohnt wurde, trug man wie in vielen ähnlichen Fällen das Dach ab, um keine „Dachsteuer“ (die Grundsteuer wurde damals nach der Dachfläche bemessen) mehr zahlen zu müssen. Seither waren die Mauern der Sprengwirkung des von oben eingedrungenen, im Winter gefrorenen Wassers ausgesetzt, sodass die Burg zur Ruine verfiel. Später wurden die Steine der Mauern teilweise auch zum Bau von Häusern verwendet. Nachdem zu Beginn dieses Jahrhunderts ein großer Teil einer Mauer bei einem heftigen Gewitter eingestürzt ist, darf das Gelände der Ruine

*Blick von der zum Forsthaus führenden Kastanienallee zur Burgruine Emmerberg. Nebel wallt durch die Prosset Schlucht herein. ➔*







# Die Hohe Wand

Die vorigen Kapitel haben uns auf das eigentliche Thema dieses Buchs vorbereitet: die Hohe Wand.

Das Thetys-Meer hatte vor 250 Millionen Jahren im Gebiet der Hohen Wand, das damals noch weiter südlich gelegen war, eine ausgedehnte Flachmeerzone, ein kontinentales Schelf, wie wir es bei der heutigen Nordsee sehen können. Hier gab es, wie heute im Roten Meer, auf den Malediven oder dem großen australischen Barrier Riff, große Korallenriffe. Die röhrenförmigen Kalkskelette wachsen im seichten, warmen und gut belichteten Küstenwasser kontinuierlich weiter und bilden so über Jahrmillionen große Riffkalk-Stöcke. Ist das Meer seicht genug, wachsen die Riffe auch von der Küste weg und werden breiter. Sinkt das Land ab, wachsen sie zum Ausgleich in die Höhe, wie in den Atollen der Südsee.

Lagunen breiten sich dazwischen aus, wo sich Sedimente schichtweise absetzen. Schwämme, Muscheln und Schnecken lagern mit den Korallen während der folgenden 39 Millionen Jahre ihre Kalkskelette ab.

Mit der Kontinentalbewegung wird dieses Land vor 205 bis 145 Millionen Jahren zunächst nach Norden verfrachtet und anschließend durch die Kollision mit den europäischen Landmassen gestaucht, gefaltet, verformt und zuletzt mit der Entstehung der Alpen emporgehoben.

Die Gesteine der Hohen Wand stammen also aus einem tropischen Meer mit Korallenriffen und geschichteten („gebankten“) Lagunensedimenten. Vor der Hohen Wand entstand die tiefe Einsenkung der Neuen Welt („Gosau-Synklinale“, siehe Kapitel Neue Welt, ab Seite 124), wo die Riffkalke durch die Gebirgsbildungsprozesse nach unten umgebogen und in große Tiefe abgesenkt wurden. Die steilen Wandfluchten, die die Hohe Wand von anderen ähnlich entstandenen Kalkstöcken unterscheiden, erhielt sie durch Erosion, also Abtragung der nach unten gebogenen weicheren Gesteinsschichten davor, die gleichzeitig beziehungsweise später die Einsenkung der Neuen Welt füllten. Die Gesteine der Hohen Wand tauchen unter der Neuen Welt durch und

*Bei der großen Straßenkehre am Wandfuß löst sich gerade der Nebel auf. Der Paragleiter nutzt sofort die Gelegenheit. →*









# Das Miesenbachtal

**E**in Buch über die Hohe Wand wäre nicht komplett ohne ein Kapitel über ihre „Rückseite“, das Tal von Miesenbach. Blickt man von oben auf das Miesenbachtal, dann fallen die Breite und Strukturiertheit auf. Es ist ein langgestrecktes Tal umgeben von engen Seitentälern und Hochflächen, mit bizarren Felsen dazwischen eingestreut, zwischendrin Schluchten und Wasserfällen. Das macht die Landschaft sehr abwechslungsreich. Die Hohe Wand erscheint meist als steiler bewaldeter Berghang, nur stellenweise sieht man auch Felsabstürze.

Auch in Miesenbach spielt der Fremdenverkehr eine Rolle, wenn auch nicht im gleichen Ausmaß wie in Puchberg. Es gibt einige gute Wirtshäuser, einen Reitstall und das Gauermmuseum, ansonsten einige Handwerksbetriebe und vor allem viel Land- und Forstwirtschaft.

Fragt man einen Geologen über das Miesenbachtal, dann erhält man die Aussage „unglaublich kompliziert“, und dies bestätigt sich auch beim Blick auf die geologische Karte. Die große Vielfalt an unterschiedlichen Gesteinen und geolo-

gischen Formationen spiegelt sich auch im Aufbau der Landschaft wider. Der Untergrund der Hochflächen besteht meist aus weicherem, wasserundurchlässigem Material, das der Verwitterung wenig Widerstand geboten hat. Die engen Schluchten und bizarren Felstürme sind dagegen aus härterem Gestein, das durch die Jahrtausende der Erosionstätigkeit quasi „herausmodelliert“ wurde. Beispiele dafür sind der Felszacken des Frohnbergs, dessen Gestein dem der Hohen Wand entspricht, das vor Urzeiten über geologisch jüngerem, weicherem Material geschoben und danach herausmodelliert wurde; auch die Balbersteine und die Felsen rund um die Ruine Scheuchenstein sind ähnlichen Ursprungs.

An Miesenbach kommt man nicht vorbei, ohne den berühmten Landschaftsmaler des Biedermeier Friedrich Gauermmann (1807–1862) zu erwähnen. Er ist

*Das Miesenbachtal, von der Wiese beim Waldeggerhaus aus gesehen. Links der Schneeberg, rechts daneben die Dürre Wand. Vorne die Hochebene „Auf der Höh“, im Hintergrund vor der Dürren Wand die Hochflächen beim Haselbauer, Schwaighofer, Ungerberg und Frohnberg. Ganz rechts die Ochsenheide zwischen Waidmannsfeld und Neusiedl/Pernitz, dahinter der Unterberg. Den engeren Taleinschnitt zwischen den Hochflächen, das lang entlanggestreckte Straßendorf Miesenbach, sieht man von hier nicht. →*

